



**Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales  
Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik; Migrations- und Integrationsbeauftragter  
in Zusammenarbeit mit dem  
Referat Bürgerengagement, Freiwilligenarbeit, Sponsoring**



**Kurz-Dokumentation über die Fachtagung am 6.11.2008:  
Integrationslotsen – wirksame Modelle zur Integration!?**



## **Kurz-Dokumentation über die Fachtagung: Integrationslotsen – wirksame Modelle zur Integration!?**

**Datum:** 06.11.2008

**Beginn:** 09.30 Uhr

**Ende:** 15.30 Uhr

**Ort:** DGB-Haus, Bahnhofplatz 22-28, Tivolisaal

**Veranstalter:** Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales  
Referat Zuwandererangelegenheiten und Integrationspolitik; Migrations- und  
Integrationsbeauftragter in Zusammenarbeit mit dem Referat Bürgerengagement,  
Freiwilligenarbeit, Sponsoring

Bahnhofplatz 29

28195 Bremen

### **Inhaltsverzeichnis und Vorträge:**

1. Einleitung	S. 03
2. Integrationslotsen – Modell von Engagement und Integration (Susanne Huth)	S. 05
3. „Mentoren für Migranten – memi“ (Diana Altun)	S. 07
4. „Muttersprachliche Elternlotsen“ (Dirk Stöver)	S. 08
5. „Integrationslotsen Dissen e.V.“ (Erdmunte Wobker und Werner Hülsmann)	S. 09
6. „Sprachpatenschaften“ (Marco Zaric)	S. 08
7. Moderierte Runde (Diana Altun, Andrea Frenzel-Heiduk, Susanne Huth, Erhard Heintze, Werner Hülsmann, Dirk Stöver und Marco Zaric)	S. 10
8. Quellen	S. 13

## 1. Einleitung

In den vergangenen Jahren wurden in zahlreichen Kommunen und Bundesländern Projekte initiiert, die die Integration von neu zugewanderten und teilweise auch von langjährig in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten durch ehrenamtliche Integrationslotsen/innen, -paten/innen oder –begleiter/innen fördern sollen.

Dabei zeichnen sich verschiedene Konzeptionen, Zielsetzungen, Zielgruppen, Themenstellungen und Ausrichtungen dieser Projekte ab. Einige Projekte richten sich an bestimmte Zuwanderergruppen (Neuzuwander/innen, Spätausiedler/innen, Jugendliche, Senioren); andere sind themenspezifisch ausgerichtet (Gesundheit, Bildung/Ausbildung, alltagsbezogen). Zugleich unterscheiden sie sich in der Betreuungsform (individuelle Begleitung, Mentoring, sozialräumliche Verankerung im Sinne einer Anlaufstelle, Vermittlung, Beratung).



Auch in Bremen gibt es weitreichende Ansätze, um den Integrationsprozess der Zuwanderinnen und Zuwanderer zu beschleunigen und zu vertiefen. Während der Fachtagung wurde auf der Grundlage einer Expertise über bestehende Integrationslotsenprojekte (Susanne Huth) ein Erfahrungsaustausch angeboten. Vorgestellt wurden einige Projekte aus Bremen sowie Osnabrück und es wurde ihre Wirksamkeit in der Integrationsarbeit betrachtet. Am Ende entstand ein Ausblick, der die bisherigen bundesweiten Erfahrungen aufnahm und neuen Ideen für Lotsenprojekte Raum gab.

Die Fachtagung richtete sich an die interessierte Fachöffentlichkeit in der Integrations- und Freiwilligenarbeit, an Träger, an ehrenamtlich Tätige und solche, die Anregungen für eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Arbeit mit Zuwander/innen suchen.



Frau Frenzel-Heiduk vom Referat Bürgerengagement betonte in ihrem einleitenden Überblick die Notwendigkeit der bürgerschaftlich engagierten Bremer/innen: „Bremen braucht Menschen - auch mit Migrationshintergrund - die sich engagieren wollen, muss diesen Menschen jedoch bei ihren Engagementsbemühungen Hilfe gewährleisten.“

Dies verdeutlichen die jüngsten Untersuchungen von Gensicke, Picot, Geiss sowie der Shellstudie, welche gezeigt haben, dass die Engagementquote der jugendlichen Migranten und Erwachsenen weit unter dem der deutschen Jugendlichen und Erwachsenen liegt. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Angesichts fehlender Schulabschlüsse, Ausbildungsplätze und/oder Arbeitsmöglichkeiten haben z.B. die betroffenen Jugendlichen ganz andere Probleme als sich bürgerschaftlich zu engagieren.

Außerdem steht bei den Jugendlichen und Erwachsenen ein ganz anderes Verständnis hinter dem Engagementbegriff. Zum einen ist der Begriff „bürgerschaftliches Engagement“ so gut wie unbekannt aus dem eigenen kulturellen Herkunftskontext. Ja, es scheint häufig nur ein anderes Wort für „Arbeit ohne Bezahlung“ zu sein. Zum anderen übernehmen sie häufig im familiären oder nachbarschaftlichem Umfeld umfangreiche Aufgaben ohne diese als „Engagement“ zu verstehen.

Dieses „geheime, verborgene“ Engagement wird in den Maßstäben des deutschen Ehrenamtes selten wahrgenommen oder erkannt und anerkannt. Gleichzeitig haben aber die Jugendlichen, die sich häuslich engagieren natürlich viel weniger



Zeit für ein außerhäusiges Engagement. Deshalb braucht Engagement von jugendlichen

und erwachsenen Migranten (ähnlich wie Engagement an anderer Stelle) „Orte“, weswegen die sozialräumliche und häusliche Nähe besonders wichtig sind (nicht zuletzt da die dort Lebenden auch in ihrer räumlichen Mobilität eingeschränkt sind).

## **2. Integrationslotsen – Modell von Engagement und Integration (Susanne Huth)**

Susanne Huth von der INBAS-Sozialforschung GmbH gab als Tagungsinput ihre Expertise



„Integrationslotsen: Modelle von Engagement und Integration – Erfahrungen und Umsetzungsstrategien“. Kerngegenstand der Studie waren Integrationslotsenprojekte, aber auch ähnliche Projektansätze, wie Paten- und Mentorenprojekte in der Integrationsarbeit. Da rund ein Fünftel aller in Deutschland lebenden Menschen sowie jedes dritte Kind unter sechs Jahren einen Migrationshintergrund haben stiegen und steigen auch die Anforderungen an die Integrationspolitik. Im Zuge dieser Entwicklung haben viele Bundesländer und Kommunen in den letzten Jahren Integrationsleitlinien oder -konzepte formuliert, um eine Grundlage für die Ausgestaltung der Politik und

Förderung von Integration zu schaffen. Auch die Akteurslandschaft im Bereich der Integrationsarbeit ist vielfältig und erstreckt sich über freie Träger, Kommunen, Vereine und Verbände auf den verschiedenen Ebenen. Neben diesen (überwiegend) hauptamtlichen Akteuren gibt es jedoch auch eine ganze Reihe durch bürgerschaftliches Engagement erbrachte Angebote zur Integrationsförderung, dazu gehören auch die sogenannten Integrationslotsen. Die Aufgabe von Integrationslotsen ist es, Migranten durch den Alltag zu helfen. Vorrangig geht es in den Projekten vor allem um die Alltags- und Sprachintegration, um das Üben der deutschen Sprache, Freizeitgestaltung, Heranführen an den Stadtteil und das Vereinsleben, Besuch von kulturellen Veranstaltungen, Vermittlung von Institutionenkenntnissen, Vermittlung in Regeldienste (auch in passende Sprachkurse), Hausaufgaben- und Nachhilfe sowie die Begleitung zu Behördengängen.

Die im Rahmen der Expertise untersuchten Integrationsbegleiterprojekte sind überwiegend dem ehrenamtlichen oder bürgerschaftlichen Engagement im eigentlichen Sinne zuzurechnen. Das Motiv des Kompetenzerwerbs und der eigenen Weiterbildung spielt für viele Integrationsbegleiter eine große Rolle, gerade für Migranten teilweise auch mit der

Zielsetzung des beruflichen Einstiegs und der Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Die Mehrzahl der Integrationsbegleiterprojekte ist durch ihre Träger institutionell an andere Integrationsmaßnahmen, Regeldienste und Bildungseinrichtungen angebunden. Dabei zeigt sich, dass diese Anbindung sowie eine hauptamtliche Koordination der Projekte für deren Gelingen maßgeblich sind.



Die Studie konstatiert, dass ein großer Vorteil in der ehrenamtlichen Integrationslotsenarbeit darin liegt, dass diese viel weiter in das Privatleben und das soziale Umfeld sowohl der Lotsen als auch der betreuten Migranten hineinreicht, als hauptamtliche Arbeit dies in der Regel tut. Der Einsatz von ehrenamtlichen Integrationsbegleitern ermöglicht im Bereich der Sprachförderung die Vertiefung, Wiederholung und alltagsnahe Einübung gelernter Inhalte und fördert im Bereich der Alltagsbewältigung neben der Inanspruchnahme von Einrichtungen und Diensten, der Verbesserung von Institutionenkenntnissen und des selbstständigeren Bewegens in der Umgebung auch Kontaktmöglichkeiten zu Vereinen, Gruppen und Einrichtungen im Gemeinwesen, die den Begleiteten sonst weniger nahe und in vielen Fällen auch weniger offen stehen. Aber auch gemeinsame Museumsbesuche und Freizeitaktivitäten haben so neben der sprachlichen auch soziale und kulturelle Integrationswirkungen. Vieles deutet darauf hin, dass Integrationsbegleiterprojekte sinnvolle und integrationswirksame Ergänzungen zu den Regelangeboten im Integrationsbereich sind.

### 3. Mentoren für Migranten – memi (Diana Altun)

Die Projektkoordinatorin des Bremer Projektes „memi“, Diana Altun, erläuterte in ihrem Vortrag das Projekt „**Mentoren für Migranten – memi**“ - welches ein Kooperationsprojekt zwischen dem Verein Toleranz Jugend Verständigung (TJV), dem Kulturzentrum Lagerhaus, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) sowie dem Referat für Zuwandererangelegenheiten ist - vor. Finanziert wird dieses von Toleranz Jugend Verständigung initiierte Programm, das im September 2006 angelaufen ist und voraussichtlich im



Februar 2009 ausläuft, durch das BAMF und aus Eigenmitteln des TJV. Der Fokus des Projektes ist auf Migranten und Menschen mit und ohne Migrationshintergrund gerichtet. Das Projekt zielt auf die Unterstützung bei der Eingliederung von Migranten in die bremische Gesellschaft ab. Die Tandembegleitung und der Lotsenpool bilden das Kernstück des Projektes. Die Tandembildung wird über die Koordinierungsstelle beim Trägerverein vermittelt, begleitet und betreut.



Ein Jahr lang werden ausgewählte Menschen mit Migrationshintergrund (Mentees) von einem Mentor mit oder ohne Migrationshintergrund begleitet, um die Integration zu fördern und zu fordern. Mit Hilfe eines informellen Rahmens sollen Begegnungen zwischen Deutschen

und nicht Deutschen stattfinden. Ein Austausch der unterschiedlichen Kulturen steht dabei im Vordergrund, damit ein gegenseitiges Verständnis erweckt und Hemmungen sowie Vorurteile vor dem Fremden abgebaut werden. Das Projekt soll ferner dazu beitragen, dass die Neubürger in der Stadt Bremen das Alltagsgeschehen selbstständig bewältigen können, indem sie Hilfe zur Selbsthilfe erhalten. Die Mentoren sollen den Neueinwanderern beispielsweise helfen, einen Kindergarten oder die richtige Schule für die Kinder zu finden, Tipps beim Einkaufen und für Behördengänge geben – sie vielleicht sogar begleiten. Oft würden sich hieraus auch Freundschaften entwickeln. Die Mentoren und ihre Mentees sollen sich auf Deutsch unterhalten. Wie oft sich die Mentoren mit ihren Mentees treffen,

bleibt den Teilnehmern des Projekts offen, jedoch ist auch hier eine gewisse Kontinuität (ca. zwei Treffen pro Monat) Voraussetzung.



Diana Altun, die selbst eine Mentorin ist, unterstrich in ihrem Referat besonders die Kompetenzen über die die Mentoren verfügen müssen. „Weltoffenheit“, Toleranz und kulturelle Aufgeschlossenheit sind die wichtigsten Kompetenzen, über die ein Mentor verfügen sollte. Ebenfalls sollten die Mentoren der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Sie zeigte sich mit der Entwicklung des Projektes sehr zufrieden: „Es werde sehr gut seitens der Migranten angenommen“.

#### **4. Muttersprachliche Elternlotsen (Dirk Stöver)**

Der Quartiersmanager des Bund-Länderprogrammes Wohnen in Nachbarschaften (WiN) – welches darauf abzielt die Wohn- und Lebensqualität in benachteiligten Quartieren nachhaltig zu verbessern - Dirk Stöver beschrieb in seinem Vortrag das am 01.11.2005 gestartete Projekt „Muttersprachliche Elternlotsen“ an der Grundschule Paul-Singer-Straße. „Muttersprachliche Elternlotsen“ wurde mit Hilfe von WiN und dem Aktivierungsprojekt MUT initiiert.

Dieses Projekt soll den Kontakt zwischen Lehrern und Eltern von Spätaussiedlern sowie Menschen mit türkischem Migrationshintergrund verbessern. Den betroffenen Eltern würde somit die Chance gegeben, bei mangelnden Sprachkenntnissen in russischer oder türkischer Sprache beraten zu werden. Primäre Zielsetzung hierbei ist die Integration von Familien mit Migrationshintergrund zu fördern und die Eltern zur aktiven Beteiligung am Schul- sowie Stadtleben zu bewegen.



Schwerpunkte der muttersprachlichen Elternlotsen sind:

- Ein wöchentliches, muttersprachliches Beratungsangebot
- Übersetzung an Elternabenden
- Unterstützung in Einzelgesprächen mit Erziehungsberechtigten (bei Konflikten)
- Muttersprachliche Informationsveranstaltungen zu Schulfragen, aber auch zum Umgang mit institutionellen (Schul-)Einrichtungen.

Eindrucksvoll verdeutlichte Dirk Stöver die Notwendigkeit der „Muttersprachlichen Elternlotsen“. 2008 beispielsweise kam es im Rahmen dieses Projektes zu 148 Beratungen und es wird geplant, dieses Projekt auf eine weitere Schule in Huchting auszudehnen.

In der anschließenden kurzen aber lebhaften Diskussionsrunde wurde die Wichtig- vor allem aber die Notwendigkeit der muttersprachlichen Elternlotsen unterstrichen, da man dieses Projekt auch auf andere Quartiere transferieren könnte.

## 5. „Integrationslotsen Dissen e.V. (Erdmunte Wobker und Werner Hülsemann)



VHS-Kursleiterin Erdmunte Wobker präsentierte - das aus dem Kursangebot „Integrationslotsen aktiv“ der Volkshochschule (VHS) Osnabrücker Land entstandene - Kooperationsprojekt des Landkreises Osnabrück und der VHS Osnabrücker Land „Integrationslotsen Dissen e.V.“. Das Projekt wird vom Integrationsbeauftragten des Landkreises Osnabrück, Werner Hülsmann koordiniert. Ursprüngliche Zielsetzung dieses VHS-Kurses war, Eltern mit Migrationshintergrund zu motivieren und zu befähigen sich aktiv am Schulleben zu beteiligen. Es gibt keine Vorgaben, um als Freiwillige/r tätig zu werden und es fanden sich neun Lotsen, die dieses Projekt begleiten

wollten. Zusätzlich lockte das Projekt beruflich interessierte Erzieher/innen an.

Aus diesem Grunde war zunächst die Arbeit in Kindergärten und Schulen wichtigster Schwerpunkt der Ausbildung.

Schon bald wurde aber das Tätigkeitsspektrum ausgeweitet. So finden die Lotsen heute



gemeinsam mit den neuen Mitbürgern passende Sprachkurse und begleiten sie bei Behördengängen, um Sprachbarrieren zu überwinden. Darüber hinaus helfen sie beim Schriftverkehr, bei Übersetzungen und bei vielen weiteren Lebenssituationen (z. B. Reintegration in den Arbeitsmarkt). 2007 wurde auch eine Beratungsstelle in einem

örtlichen Kindergarten eingerichtet, wo einmal pro Woche die Lotsen den Migranten mit „Rat und Tat zur Seite stehen“. Mittlerweile werden sie zusätzlich von der Kommune Dissen (auch finanziell) unterstützt. So konnten beispielsweise Erfolge bei der Planung und beim Bau eines örtlichen Schwimmbades erzielt werden, auf Anraten der Dissener Integrationslotsen wurde dies „migrantengerecht“ fertiggestellt. Im Vorfeld erhielten die Integrationslotsen Qualifizierungsmaßnahmen von der VHS die sich an interkulturellen und migrationsspezifischen Inhalten orientierten. Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Ergänzung zur hauptamtlichen Integrationsarbeit, wobei die Integrationslotsen langfristig eine wichtige Brückenfunktion zwischen Migranten und den hauptamtlichen Kräften übernehmen sollen. Ein verstärktes freiwilliges Engagement in den verschiedenen Feldern der Migrationsarbeit soll hier einen wichtigen Beitrag für eine gelingende Integration leisten, indem die Integrationslotsen auf ehrenamtlicher Basis Migranten an verschiedenen Standorten im Landkreis Osnabrück beraten und begleiten.

## 6. Sprachpatenschaften (Marco Zaric)

Der Sozial- und Migrationsberater des Caritas Verbandes Bremen e.V. Marco Zaric erläuterte das 2007 an den Start gegangene Caritas Projekt „Sprachpatenschaften“. Er erklärte, dass Kommunikation und Sprache die wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration in unsere Gesellschaft seien. Deshalb initiierte der Caritasverband Bremen e.V. ein Hilfsangebot zur besseren Integration von ausländischen Mitbürgern und organisierte Sprachpatenschaften. Diese Patenschaften sollten in der Lebenswelt der Migranten stattfinden, nämlich in den jeweiligen Stadtteilen. Aus diesem



Grund entschloss sich der Caritasverband, Bürgerzentren in den unterschiedlichen Stadtteilen für die einmal pro Woche stattfindenden Treffen als Orte der Begegnung und der Kommunikation zu nutzen. Fortan konnten sich also ein bis zwei Einheimische wöchentlich mit Migranten treffen. Bei den Treffen gibt es keine Themenvorgaben und die Einheimischen fungieren als Moderatoren, die die Gespräche leiten. Es gibt keine Altersgrenze - sowohl Jugendliche als auch Menschen aus der älteren Generation sollten die Kleingruppenbetreuung nutzen können. Für die ausländischen Mitbürger sind solche Partnerschaften eine Möglichkeit, intensiv die deutsche Sprache zu lernen und das Gelernte im Gespräch und Alltag zu erproben. Auch für die deutschen Sprachpartner stellt



das neue Angebot eine enorme Bereicherung dar, lernt man doch vermeintlich "fremde" Menschen kennen und erfährt auf diesem Wege viel über andere Länder und Kulturen. So wurden über das eigentliche Programm der Sprachpartnerschaften hinaus, Freizeitaktivitäten wie z.B. der Besuch von

Cafés oder kulturellen Einrichtungen in Bremen unternommen. „Solche Aktivitäten leisten einen immensen Beitrag dazu, dass die Zugewanderten sich ein Stück mehr heimisch und angekommen fühlen“ so Zaric.

## **7. Moderierte Runde mit Diana Altun, Andrea Frenzel-Heiduk, Susanne Huth, Erhard Heintze, Werner Hülsmann, Dirk Stöver und Marco Zaric**

In der moderierten Runde wurde festgestellt, dass zwar alle vorgestellten Projekte unterschiedliche Ansätze haben aber alle gleich wichtig und notwendig sind. Sie dienen der Stärkung des Selbstbewusstseins, der Integration im Quartier und bereichern die Integrationsarbeit, ohne dabei nicht in Konkurrenz zu stehen. Ebenfalls wurde auf die teilweise unterschiedlichen Anforderungen der Integrationsarbeit in ländlichen Gebieten hingewiesen. Dennoch, unabhängig ob in der Großstadt oder auf dem Land, ist ehrenamtliche Arbeit für die Integrationsarbeit unverzichtbar. Deshalb ist die Weiterführung solcher Projekte finanziell und strukturell von der Politik, als auch von der Verwaltung zu begrüßen.

Auch wurde festgehalten, dass sich die traditionellen Ehrenamtsvereine verändern müssen. Das heißt, Vereine und Verbände wie z.B. freiwillige Feuerwehren, Wohlfahrtsverbände usw. sollten aktiver in die entsprechenden Lebenswelten gehen und die Menschen „ vor Ort“ ansprechen. Eine kulturelle Öffnung z.B. über Einbindung muttersprachlicher Multiplikatoren und Mittelsfrauen und Mittelsmänner und auch der Einsatz von Mitarbeitern, die einen Migrationshintergrund haben ist unverzichtbar. Zudem sollten die Projekte und Angebote an den Orten stattfinden, die sowieso von dieser Zielgruppe genutzt werden. Hier ist durch Information, Beratung, (Fort-)Bildung, Vertretung sowie Vernetzung (in diesem Kontext also Schule, Moscheevereine, Kirchengemeinde, Wohnungsgesellschaft) wichtige Unterstützungsarbeit für ehrenamtlich engagierte (auch Migranten) in Bremen zu verrichten.

**Integrationslotsen leisten wichtige Unterstützungsarbeit. „Ist der Lotse doch jemand, der ein fremdes Schiff empfängt und ihm hilft, sicher in den Hafen zu steuern.“**



(Andrea Frenzel-Heiduk) (Susanne Huth) (Erhard Heintze) (Marco Zaric) (Erdmunte Wobker) (Diana Altun)

## 8. Quellen

Grundlage dieser Dokumentation waren die Vorträge der Referenten als auch die Selbstdarstellungen der jeweiligen Projekte im Internet.

Grundlage zu 2 war zusätzlich die Studie von Susanne Huth:

Huth, Susanne (2007): **Integrationslotsen: Modelle von Engagement und Integration. Dokumentation des Erfahrungsaustauschs und Workshops zur Entwicklung von Umsetzungsstrategien am 26. und 27. September in Hannover.** INBAS-Sozialforschung, Frankfurt am Main, Online im Internet unter URL:

[http://integrationslotsen.net/portal/images/0710\\_Dokumentation\\_Integrationslotsen\\_SHuth.pdf](http://integrationslotsen.net/portal/images/0710_Dokumentation_Integrationslotsen_SHuth.pdf) [Stand 17.11.2008].